



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Kirche der Abtei Corvey

Effmann, Wilhelm

Paderborn, 1929

Einzelglieder, Zierformen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54963](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54963)

lichen Bau stand hierfür nur je das oberste Geschoß der beiden Treppentürme zur Verfügung. Für die kleinen Glocken der Frühzeit reichten diese aus. Dies änderte sich aber, als die Glocken an Zahl und an Größe immer mehr zunahmen. Daß man auch in Corvey auf diesem Wege nicht zurückblieb, geht daraus hervor, daß schon unter Abt Druthmar (1015—1046) mit der Beschaffung einer großen Glocke vorgegangen worden war, die, im Jahre 1584 umgegossen und mit einer ihren Ursprung unter jenem Abte bezeugenden Inschrift versehen, heute noch die größte Glocke des Corveyer Geläutes ist. In den Obergeschossen der Türme, namentlich aber im Zwischenbau, war jetzt Platz geschaffen für die Aufnahme eines mächtigen Geläutes.

Endlich werden auch ästhetische Gründe mitwirkend gewesen sein. Die wenig gegliederte schwere Baumasse, wie sie sich im Westwerke darstellte, wird den Ansprüchen jener Zeit, in der mächtig aufstrebende Turmbauten überall vor Augen traten, nicht mehr genügt haben; durch die Erhöhungen in der Front gewann man nun eine mächtig wirkende Turmfassade.

BAUMATERIAL UND TECHNIK

Was bei der Besprechung des ursprünglichen Baues über die zur Verwendung gebrachten Baumaterialien gesagt worden ist, gilt auch für die Umgestaltungsbauten des 12. Jahrhunderts; auch bei ihnen ist nur der Sollinger Stein benutzt worden. Wie dort, so hat er auch hier beim Mauerwerk wie bei den Zierformen seine guten Eigenschaften bewährt.

Daß auch diese Bauperiode zum Putz der Außenflächen gegriffen hat, ist besonders auf dem Dachboden des Mittelbaues, wo der alte Putz erhalten geblieben ist, noch gut zu erkennen.

Technische Momente, die einer besonderen Hervorhebung bedürften, zeigen sich in der Bauausführung nicht; im allgemeinen kann nur gesagt werden, daß diese eine besondere Sorgfalt nicht erkennen läßt. Wenn von alten Bauten oft gerühmt wird, daß auch die nicht dem Blick direkt zugänglichen Teile mit gleicher Liebe durchgebildet seien wie die offen zutage tretenden, so wird die Beschreibung der Einzelglieder dartun, daß hier nicht nach diesem Grundsatz verfahren worden ist.

EINZELGLIEDER, ZIERFORMEN

Der Erscheinung, daß an den Bauteilen, die sich als zweifellose Erzeugnisse des 12. Jahrhunderts darstellen, Bauglieder vorkommen, die mit denen des 9. Jahrhunderts vollkommenste Übereinstimmung zeigen, ist oben schon gedacht worden. Am Glockenhaus sind dies die Säulen des unteren Geschosses mit ihren Basen und Kapitellen. Es ist dargelegt worden, daß in ihnen Zubehörstücke des ursprünglichen Baues zu erblicken sind, und daß sie dort in den Arkaden der Emporen ihren Platz gehabt haben.¹⁾

Säulen des
unteren
Glocken-
hauses

¹⁾ Oben S. 89 f.

Säulen des
oberen
Glocken-
hauses

Gegenüber dem unteren Glockengeschosse zeigen im oberen die Säulen mit ihren Basen und Kapitellen durchaus das Gepräge der Zeit um die Mitte des 12. Jahrhunderts. Zwar entbehren die Basen durchweg des Eckblattes, sie zeigen aber die unregelmäßigere und steilere Profilierung der romanischen Zeit.

Die auf kräftig verjüngten Schäften aufsetzenden Kapitelle kennzeichnen sich ebenfalls als sichere Zubehörstücke der für den Umbau festgelegten Zeit. Mit Ausnahme von einem Kapitell (Taf. 40, 2), das in der Kelchform gehalten und mit lanzettförmigen Blättern besetzt ist,^{*)} kommt nur die Würfelform, und zwar in zweifacher Ausgestaltung, vor. Entweder findet sich die einfache halbkreisförmige Schildform an den Seitenflächen des Kapitells (Taf. 44 u. 45), oder die letzteren sind in zwei Halbkreisschilder zerlegt, wobei dann die ziemlich unregelmäßig gestalteten Kugelflächen auf den Ecken und zwischen den Schildern durch Grate geteilt sind (Taf. 40, 1). Diese Grate erscheinen auch auf einigen der Kapitelle mit einfachem Schild. Kapitellaufsätze, die entweder als schlichte Platten gebildet sind oder sich nach beiden Seiten dreieckförmig zuspitzen, schaffen die für die Arkadenbögen erforderliche Auflagerfläche.

Säulen der
Turmarkaden

Über die aus dem alten Westwerk hinübergenommenen und im Obergeschoß des Südturmes verwendeten Kapitelle ist das Erforderliche bereits gesagt.¹⁾ Von diesen Kapitellen abgesehen weist die ganze Formgebung auf die angegebene Zeit des 12. Jahrhunderts hin. Hierher gehören zunächst die Basen der Säulen, die ähnlich wie die des oberen Geschosses des Glockenhauses gebildet sind, hier aber fast durchweg mit Ecksporn versehen sind (Taf. 43—45). Mehrfach treten hier auch Basen auf, bei denen die Plinte rund gestaltet ist (Taf. 42).

Die Säulenschäfte zeigen auch hier eine kräftige Verjüngung. Die Kapitelle sind ausschließlich in der Würfelform gehalten, und zwar wiederum in den beiden Spielarten, die uns bereits im Obergeschoß des Glockenhauses begegnet sind.

Mannigfacher und reicher sind dagegen hier die Kapitellaufsätze. Zu unterscheiden sind die Aufsätze der seitlichen Säulen, welche die kleinen Zwischenbögen aufnehmen, und die der Mittelsäulen, auf welche die großen, der ganzen Mauerstärke entsprechenden Bögen aufsetzen. Diese letzteren zeigen durchweg ganz gleiche Gestaltung; sie haben die Dreieckform, nach innen ganz schlicht, nach außen in Hohlkehle ablaufend und in einem Rundstab abschließend. Die Aufsätze der seitlichen Zwischensäulen haben dagegen, da sie einen quadratischen Bogenfuß aufzunehmen haben, die Gestalt einer umgekehrten gestutzten Pyramide. Ihre Verzierung besteht in flachen Profilierungen, denen zum Teil in Zahnschnitten und Quadrierungen verschiedener Art ein weiterer Schmuck gegeben worden ist (Taf. 41). Dieser Schmuck erscheint aber ganz vorwiegend

¹⁾ Oben S. 92 u. 103.

^{*)} Bei diesem Kapitell ist ein Zusammenhang mit dem antiken Kapitell durch die Einziehung der Deckplatte nach der Mitte hin und durch den die hier übliche Rosette vertretenden Bossen erkennbar.

nur an den drei von außen her sichtbaren Flächen der Autsätze; die dem Inneren zugewendete Seite derselben ist meist vollkommen schlicht gelassen. In Übereinstimmung damit steht es, daß man sich beim Südturm auf seiner dem Zwischenbau zugewendeten, also nicht gut sichtbaren Nordseite die Verzierung der seitlichen Kämpferaufsätze auch auf der Außenseite gespärt hat. Hier sind einfach grobe Quadern als Aufsatz verwendet (Taf. 43).

Während im Obergeschoß des Glockenhauses die Arkadenpfeiler überhaupt und im Untergeschoß die der Ostseite, die ja zum Teil früher Fenster waren, zum Teil diesen Fensteröffnungen nachgebildet wurden, jedes schmückende Glied entbehren, zeigen die Arkadenpfeiler der Westseite des unteren Glockenhauses sowohl Sockel- wie Kämpferprofile. Der mittlere Pfeiler ist hier durch einen reicher profilierten Sockel, der aber stark verwittert und in seiner Urform schwer feststellbar ist, ausgezeichnet. Er setzt

Sockel- und Pfeiler-
gesimse



Abb. 52. Gemalter Fries in der Westempore
Maßstab 1 : 10

sich allem Anschein nach von unten her betrachtet zusammen aus Platte, Pfühl, einer Einschnürung mit gratartigem Ring und einem weiteren Pfühl, der in karniesartiger Schwingung sich verjüngt. Die beiden seitlichen Pfeiler haben einen ganz schlichten Sockel, bestehend aus Platte und Schmiege. Die Kämpfer der hier in Rede stehenden Pfeiler bestehen aus einer oberen Platte, der sich nach unten hin, von einem Plättchen abgesetzt, eine Hohlkehle anschließt.

In den Arkaden der Treppentürme zeigen die Leibungen zumeist die gleiche Profilierung wie die eben erwähnten seitlichen Pfeiler der Arkaden der Westseite des unteren Glockenhauses (Taf. 42—45).

MALEREI

Reste von Malereien sind nur noch auf der Westempore erkennbar; wie die vorhandenen Spuren bezeugen, haben sie sich durch den ganzen Raum auch an den Quermauern entlang hingezogen. In der südlichen Ecke sind sie als abschließender Fries noch so weit erhalten, daß eine photographische Aufnahme davon gemacht werden konnte. Die Abbildung 52 gibt eine geometrische Ansicht des Frieses, dessen Gesamthöhe

Malerei